

Kreuzweg im Wald

Junge Leute begehen den Karfreitag zwischen Bäumen
HR 1, Kirche und Welt am Karfreitag, 18. April 2003

Kreuzweg im Wald

Junge Leute begehen den Karfreitag zwischen Bäumen

HR 1, Kirche und Welt am Karfreitag, 18. April 2003

Von Georg Magirius

Anmoderation:

Karfreitag wird in der Kirche gefeiert: Mit Gottesdiensten etwa, mit Abendmahl, Andachten zur Sterbestunde, es gibt Kreuzwege in der Kirche. Eine Gruppe junger Leute aus Frankfurt aber sucht einen besonderen Ort auf, um sich in die Leidensgeschichte Jesu zu vertiefen.

Beitrag:

O-TON 1 Nölke

Einfach nur in die Kirche zu gehen und zu beten oder einfach nur zusammen zu sitzen - das geht nicht so in die Tiefe. Und es ist natürlich auch ein sehr schwieriges Thema: also Tod, Leid und Verzweiflung, eine Grenzerfahrung. Da haben wir irgendwann gesagt: Wir geben dem mehr Raum und versuchen etwas zu finden, was uns eher anspricht als Steinbilder oder Gebetbücher.

Und deshalb erläuft sich der „Kreis junger Leute“ den Sinn des Karfreitags im Wald. Dieser Kreis, zu dem Claudia Nölke und Stefanie Fahrnschon gehören, trifft sich regelmäßig in der katholischen Liebfrauentempelgemeinde in der Frankfurter Innenstadt. Doch am heutigen Karfreitag zieht es sie – wie auch die Jahre zuvor - nach draußen. Der Wald von Kelkheim wird dabei zu einer Bühne für das Drama aus der Bibel.

O-TON 2

Fahrnschon: Indem man in die Natur geht, und das erleben kann, hat es mehr mit einem selbst zu tun, also wird das Abstrakte konkreter.

Nölke: Wir versuchen ja auch in der Natur etwas zu finden. Zum Beispiel eine Station: Simon hilft Jesus das Kreuz tragen, da hatten wir einen Baum, der umstürzen wollte, der aber dann von einem anderen aufgefangen wurde – und ist dadurch nicht umgestürzt. *Fahrnschon:* Oder Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz – das war dieser große entwurzelte Baum.

An den insgesamt 14 Kreuzwegstationen wird gebetet, meditiert. Die Etappen dazwischen gehen die jungen Leute nicht in strengem Schweigen, doch ruhig.

Kreuzweg im Wald

Junge Leute begehen den Karfreitag zwischen Bäumen
HR 1, Kirche und Welt am Karfreitag, 18. April 2003

Mehr als zwei Stunden dauert der Weg auf den Spuren Jesu. Und mit jedem Schritt rückt die alte Geschichte näher, nämlich verspottet, angegafft, erniedrigt, verletzt zu werden.

O-TON 3

Fahrnschon: Man blendet solche Sachen aus dem eigenen Leben ja auch aus: Man hat Geld zu haben, man hat eine Freundin zu haben, man hat ein schickes Auto zu haben und was auch immer. Dass es eben auch noch die andere Seite gibt, die wird ausgeblendet.

Nölke: Das *ist* ja auch heute Realität: Demütigung, Gewalt, Krieg. Wir können nicht sagen, weil wir das Glück haben, auf einer Insel zu leben, wo das mit uns nichts zu tun hat, da hat das überhaupt nichts mit unserem modernen Leben zu tun.

Fahrnschon: Ja, eben. Deswegen ist es auch unsinnig zu sagen: Wieso sollten wir diese Geschichte nicht erzählen?

Man muss sich den eigenen Schmerzen stellen, haben die beiden Frauen erfahren. Die Gestalt Jesu könne dabei trösten – schließlich habe dieser selbst ein kaum vorstellbares Desaster durchleben müssen. Allerdings: Dem Schmerz ins Auge zu schauen, bedeutet nicht, in die fast alltäglichen Formen von Gewalt brav einzuwilligen.

O-TON 4

Fahrnschon: Zunächst ist es menschlich, dass man sich in welcher Form auch immer dagegen abgrenzt, entsprechend sauer reagiert, sich wehrt oder wie auch immer. Andererseits kann die Welt nicht existieren, wenn jeder nur gegen jeden kämpft, sondern da ist es schon wichtig, dass man für sich ein Zeichen setzt und sagt: Nein, so ist es nicht richtig, also „gewaltlos widerstehen.“ – und ich schließe mich dem einfach nicht an.

Nölke: Ich kenne so was auch, dass man nicht nett miteinander umgeht. Dann die Frage: Wie reagiere ich? Im ersten Moment fühlt man sich verletzt, erniedrigt, oder aggressiv – ja, aber in diesem Zustand, da kann man vielleicht einen Tag überstehen oder eine Woche – aber man muss eine Art finden, auf Dauer damit umzugehen, ohne Schäden zu nehmen. Das ist eine schwierige Sache. Aber ich habe aber auch die Erfahrung gemacht, dass es ganz erstaunliche Wirkung hat, wenn man trotz allem freundlich bleibt

Den Kreuzweg zu gehen heißt nicht, der Gewalt zuzustimmen, sie stattdessen vielleicht eher – umzustimmen, sie zu durchwandern, damit das Leben neu beginnt. Das strengt an, ist oft sehr mühsam - und doch: In knapp drei Stunden werden Claudia Nölke und Stefanie Fahrnschon wieder starten. Und durch den Wald von Kelkheim stapfen.

Kreuzweg im Wald

Junge Leute begehen den Karfreitag zwischen Bäumen
HR 1, Kirche und Welt am Karfreitag, 18. April 2003

O-TON 5

Nölke: Es geht die ganze Zeit bergauf und es wird auch körperlich immer schlimmer – also man muss da nicht ewig klettern – aber man merkt da schon so – es wird nicht einfacher, es wird immer schwieriger.

Fahrnschon: Und am Ende des Weges geht man quasi herab – und das passt ja dann auch zum Grablegen, also man geht in das Grab, man geht in seine eigenen Schwierigkeiten, Nöte, Gräber wie auch immer – geht man hinab. Und wir haben uns dann überlegt: Wo steige ich in meine eigenen Tiefen, Schwierigkeiten hinab, um dann irgendwann wieder rauszukommen, ja: auferstehen zu können.

ENDE